

**Predigt zu Mk 10,17-27**  
**am 18. So. n. Tr. 2019 in Olching**  
**von Pfrn. Simone Oppel**

Liebe Gemeinde,

stellen sie sich das einmal vor: Vor Ihnen steht ein Kamel. Ich weiß nicht, wer von Ihnen schon einmal ein Kamel in Natura gesehen hat, aber Kamele können unter Umständen ganz stattliche Tiere werden. Mit ihren langen Beinen und ihrem langen Hals können sie es locker von der Höhe mit unserem Kreuz hier aufnehmen.

Also: Sie haben dieses riesige und etwas unförmige Kamel.

Aber nicht genug – zu dem Kamel bekommen Sie noch etwas Zweites dazu: Man gibt Ihnen noch eine zierliche Nadel – ungefähr von dieser Größe (→ Nadel zeigen) – in die Hand und sagt: „Fädeln Sie nun bitte das Kamel durch das Nadelöhr!“

Was wäre Ihre erste Reaktion?

Würden Sie sich herausgefordert fühlen und sich sofort an die Arbeit machen, diese Aufgabe zu lösen? Und wie würden Sie versuchen, das Kamel durch das Nadelöhr zu bekommen? Würden Sie vielleicht wie

bei einem Nähfaden die Schwanzspitze befeuchten, zu einer dünnen Spitze drehen und durch das Öhr fädeln? Und dann mit aller Kraft ziehen? Und dann?

Oder würden Sie das ganze Unterfangen schon von vorne herein für unmöglich erklären und es erst gar nicht versuchen, sondern – ein bisschen wütend oder auch traurig auf Grund der absurden Aufgabenstellung – ihres Weges ziehen? So wie der Jüngling in unserem Predigttext: Auf Grund der für ihn unmöglich erscheinenden Aufgabenstellung, seinen ganzen Reichtum abzugeben, ist er unmutig weggegangen.

Was muss ich tun, dass ich gerettet werde – dass ich ins Reich Gottes komme? Das war zuvor die Frage des Jünglings. Und was antwortet Jesus? Alles abgeben. Er vergleicht den Jüngling mit einem Kamel und den Reichtum mit einem Nadelöhr. Irdischer Reichtum und himmlisches Reich, so sagt Jesus, dass passt nicht zusammen – eher geht ein Kamel durchs Nadelöhr.

Was muss ich tun, um gerettet zu werden? Manchmal, da stelle ich mir diese Frage auch – die Frage nach dem ewigen Leben – die Frage, wie komme ich zu

Gott? Die Frage des reichen Jünglings wird zu meiner Frage. Das heißt dann wiederum nichts anderes als: Mit einem Mal bin ich das Kamel! Ich bin das Kamel von dem Jesus hier spricht. Und daran schließt sich dann gleich die nächste Frage an: Wenn ich das Kamel bin, wie komme ich verflucht noch mal durch dieses enge Nadelöhr durch? Was muss ich tun?

Jesu Antwort darauf, die ist auf den ersten Blick ganz simpel: Nichts. Tun musst du im aktiven Sinne gar nichts. Denn es geht nicht ums Tun, es geht ums Loslassen. Aber Loslassen, ich denke, dass wissen wir alle, ist manchmal weitaus schwieriger. Ich glaube, wir Menschen, wir brauchen Sicherheit. Wir brauchen Dinge, die uns Sicherheit geben und an denen wir uns festhalten können. Welche Dinge das auch immer für uns sein mögen – sie werden uns zu unserem persönlichen Nadelöhr. Ja, ich behaupte: Jedes Kamel hat sein Nadelöhr.

Was ist Ihr Nadelöhr? Was ist ihr empfindlicher Punkt? Was gibt Ihnen Sicherheit, woran halten Sie sich fest? Die Nadelöhre können ganz unterschiedlich aussehen.

Bei manchen sind es vielleicht wie beim Jüngling materielle Güter, die Sicherheit geben. Das eigene Haus, das Auto oder das Geld auf

dem Konto – sie sorgen für das Gefühl von Sicherheit gerade auch angesichts der momentanen Unsicherheiten und Krisen.

Bei anderen sind es vielleicht klare Regeln, an die sie sich halten können. Regeln, die ihnen ganz klar und eindeutig sagen, was richtig und was falsch ist, welcher Lebensentwurf akzeptabel und was hingegen inakzeptabel ist – wer zu den Guten und wer zu den Bösen gehört.

Oder aber es ist der eigene Stolz, an den ich mich klammere. Das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Sich nur auf sich selbst verlassen zu müssen und nicht auf die Hilfe von anderen angewiesen zu sein. À la: Kein Problem – irgendwie komm ich durch das Nadelöhr schon durch, das wäre ja gelacht.

Die Nadelöhre vor denen wir Kamele stehen – sie sind verschieden, aber der Appell Jesu ist derselbe: Loslassen! Doch loslassen – das hat der Jüngling auch sofort realisiert – loslassen, das ist gar nicht so leicht. Dieser auf den ersten Blick ganz simpel erscheinende Appell Jesu kann uns Menschen ganz schnell überfordern.

Denn: Abzulassen von dem, durch das ich mich schon so lange sicher fühle im Leben, das ist oft richtig schwer, und es macht mir Angst. Das merke ich selbst auch immer wieder. Einmal die Zügel loszulassen und sie nicht ständig krampfhaft in Händen zu halten –

nicht alles planen und kalkulieren zu wollen und zu versuchen, mich Kamel, durch das Nadelöhr meines Lebens durchzuquetschen. Einfach mal schauen, was kommt, was das Leben für mich bereithält. Das fällt mir schwer!

Ja, wie oft muss ich feststellen, dass ich an der Aufgabe Jesu, seinem Appell: Lass los! Befreie dich von dem, was dir vermeintlich Sicherheit gibt – befreie dich von unnötigem Ballast – ja, befreie dich von dir selbst!, scheitere?! Wie oft komme ich aus dem Kreisen um mich selbst nicht heraus, verkrampfe stattdessen immer mehr?

Oder dass mir oft – wie dem Jüngling – auch die Kraft und der Mut fehlen, es überhaupt erst zu versuchen – zu versuchen, meine Sicherheiten, mein Nadelöhr, loszulassen? Lieber trotte ich traurig und resigniert, vielleicht auch ängstlich oder wütend von dannen. Und dann?

Nichts zu tun bzw. loszulassen ist schwer, denn es hat etwas mit Vertrauen zu tun. Vertrauen darauf, dass es schon gut wird. Dass sich Dinge fügen werden, die zunächst aussichtslos erscheinen. Vertrauen in die Einsicht, dass ich nicht alles können muss – dass ich vielmehr dem nachgehen kann, was mich bewegt. Vertrauen darauf, dass ich – im Hier und Jetzt – genug und gut bin.

Schauen wir noch einmal in die Geschichte: Dort gibt es einen Satz, der für mich diese zunächst absurd scheinende Aufgabenstellung Jesu mit dem Kamel und dem Nadelöhr in ein anderes Licht rückt: *Jesus sieht den Jüngling an und gewinnt ihn lieb*. Dieser Blick Jesu ist für mich entscheidend. Ein Blick voller Liebe, als ob Jesus schon im Voraus genau wüsste, dass der Jüngling an seiner Aufgabe scheitern wird. Jesus verurteilt ihn nicht. Er schaut ihn an, so als wollte er sagen: Was auch aus dir werden wird, was auch immer du tun wirst, du bist mein geliebtes Kamel und wirst es bleiben.

Dieser Satz in der Geschichte, der trifft mich. Diese Zusage Jesu bringt Veränderung. Für den Jüngling, aber auch für mich. Trotz meines Kameldaseins, obwohl er weiß, dass ich wahrscheinlich scheitere, schaut Jesus mich mit diesem Blick an. Dieser Blick, er gibt mir Sicherheit, weil ich weiß, egal, wie ich mich als Kamel anstelle, Jesu liebevoller Blick ruht auf mir.

Und diese Gewissheit – dass ich bei Gott angenommen bin – ist es, die mir letztendlich helfen kann, loszulassen, und mein Nadelöhr hin und wieder aus der Hand zu geben. Denn mit dieser Sicherheit brauche ich nichts mehr, was mir nur vermeintlich welche gibt. Je mehr ich loslasse, umso freier und freier wird mein eigener Blick – frei für Gottes Gegenwart in unserer Welt, frei für meinen Nächsten und frei in Bezug auf mich selbst.

Diese Zusage Gottes wird mich zwar nicht davor bewahren, auch immer wieder zu scheitern am Nadelöhr, denn ich bin und bleibe Mensch und damit Kamel, aber und das sagt die Geschichte auch: *Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn alle Dinge sind möglich bei Gott.*

Und das ist ja gerade das Befreiende, das Schöne: Gott macht die Zusage, dass wir und unsere Anliegen bei ihm aufgehoben und sicher sind. Ich muss es nicht richten, er wird sich sorgen und hat er bereits getan. Mag es am Ende also für das Kamel auch unmöglich sein, durch das Nadelöhr zu kommen, für Gott ist es das nicht. Er hat vielmehr das Nadelöhr bereits in Jesus Christus überwunden – es gibt nichts mehr, was ihn von uns trennt.

Was soll ich tun, damit ich das ewige Leben ererbe? – Nichts, sagt Jesus. Lass los und folge mir nach, denn Gott ist bereits durch das Nadelöhr zu dir gekommen – er ist bei dir, seinem Kamel und wird es auch immer bleiben. Amen.